

Und die Arche ächzt im Dunkeln

Zum zweiten Mal hat das Kulturfestival Origen in Riom einen Kompositionsauftrag an Vera Kappeler und Peter Conradin Zumthor vergeben. Ein denkwürdiger musikalischer Weltuntergang.

Von Mathias Balzer

Riom. – Bei der Ankunft im Surses spannt sich ein Regenbogen über einen dunklen Berghang. Über Riom bleibt der Regen jedoch aus. Heulader fahren das Tierfutter ein. Auf dem Weg ins Burginnere begegnet das Publikum des Kulturfestivals Origen den Umbauplänen von Peter Zumthors Büro. Eine archaische Theatermaschine wird da in das mittelalterliche Gemäuer gedacht. Zum Himmel hin offen. Ein konzeptueller Wurf, den es nicht zu verschlafen gilt.

Im Innern ist die Bühne bereit für Zumthors Sohn, Peter Conradin, und seine Mitmusiker Vera Kappeler, Anna Trauffer und Christian Weber. Die Lichtdesignerin Ursula Degen und ihr Assistent Jorge Bompadre stellen das Instrumentarium auf eine schwarze Spiegelfläche. Ein Konzertflügel, ein Kinderharmonium, zwei Bassgeigen, Zumthors Schlagzeug. Darüber kündigt ein Kronleuchter von einer vergangenen, illustren Epoche.



Die Sintflut als Klangereignis: Vera Kappeler, Anna Trauffer, Christian Weber und Peter Conradin Zumthor (von links) bei der Uraufführung der Auftragskomposition «Diluvi» auf der Burg Riom.

Bild Benjamin Hofer

Nicht in die Falle getappt

Gegeben wird die Uraufführung der Komposition «Diluvi», das romanische Wort für Sintflut, dem Festivalthema in diesem Jahr. Bereits das festlich düstere Setting im kathedralartigen Burginnere verkündet: Hier wird keine Kindergeschichte erzählt. Hier kraxeln keine putzigen Tierchen zum lieben alten Mann aufs Schiff. In diese Märchenfalle sind die Musiker nicht getappt. Ob sie die symbolische Zahlenstruktur, die dem Mythos laut der Kabbala innewohnt, kompositorisch genutzt haben, ist unbekannt. Auf alle Fälle schenkt das Stück dem Publikum eine intensive Stunde Weltuntergang.

Das Motiv des Anfangs kehrt an diesem Abend in virtuoson Variationen immer wieder: Anna Trauffer und Christian Weber streichen den Bogen monoton über die Basseiten. Ein urtümliches Wiegen klingt an, Trauer tragend, ein fließender Stillstand, die Zeit vielleicht, vielleicht auch Langeweile. Begleitet von pochenden Pianoakkorden steigert sich dieses Wiegen wiederholt in einen sich weitenden Sound. Irgendwo steigt die Flut.

«Diluvi» ist in mehrere, teilweise minimalistisch gestaltete Teile gegliedert, die ein komplexes Ganzes ergeben. Die verschiedenen Motive kehren in Schlaufen und veränderter Form wieder. Die vier Musiker erlauben sich wenige, präzise gesetzte, solistische Eruptionen. Dazwischen oft wunderbar «falsche» Töne, schmerzhaft Disharmonien. Dann wieder dieses groovende, jazzige Trommeln, an staubige Steppen erinnernd, an Elefantenherden im Dunst. Und immer wieder droht die Musik abzusinken in Totenstille.

Hängende Fledermäuse

Die Inszenierung, um nicht zu sagen, die Zelebrierung des Konzerts, trägt einiges zum halluzinierenden Sog des Abends bei. Ursula Degens Lichtfüh-

rung folgt mit minimalen, aber wahrlich einleuchtenden Effekten der zu- und abnehmenden Dynamik des Sounds. Der schwarze Spiegelboden wird zur Wasserfläche, welche die Schatten des Orchesters kopfüber an die Burgwand wirft, wie hängende, zuckende Fledermäuse – oder dann wieder kopfhoch, aber zum achtköpfigen Schattenkabinett multipliziert.

Dazu Töne, als ob das «Titanic»-Orchester unter Wasser und rückwärts spielt. Ein trauriger Sound. Die Arche ächzt im Dunkeln. Halten die Planken? Aus dem dritten Deck strömt eine wilde, kaputte Zirkusmusik nach oben, als ob Tom Waits mit einem Affenorchester mitfährt.

Die Komposition dehnt sich, schlin-

gert auf offenem Meer. Schliesslich dauert das Warten im dunklen Archeinern 150 Tage. Am Ende steigt das Land aus der Flut. Einen Regenbogen solls gegeben haben. Der melancholische Schmerz, die aufflackernde Verzweiflung, das Stöhnen des Schiffs klingen aus. Es hellt auf. Zum Kinderharmonium erheben sich Stimmen. Ein wackliger Singsang, der nicht ganz harmonisch werden möchte. Es sind wohl die Stimmen jener Unglückseligen, die den Untergang der gesamten Menschheit, der gesamten Schöpfung überlebt haben.

«Diluvi»: Weitere Aufführungen an den Donnerstagen 11. und 18. Juli und am 8. August. Tickets unter www.origen.ch.

Chesa Planta wird zu einer Bastion der Engadiner Kultur

Für das Kulturprogramm der Chesa Planta in Samedan zeichnet erstmals Robert Grossmann verantwortlich. Der Veranstaltungsreigen startet am kommenden Dienstag mit einer Lesung.

Von Valerio Gerstlauer

Samedan. – Auch seine Vorgänger Claudia Knapp und Giovanni Netzer hätten viele Veranstaltungen auf Engadiner Romanisch organisiert und Künstler aus der Region engagiert, sagt Robert Grossmann. «Der Unterschied ist nun aber, dass ich diese Aspekte konsequent im ganzen Kulturprogramm berücksichtigt habe.» Der neue Leiter der Chesa Planta in Samedan setzt bereits in seinem ersten Jahr Akzente (siehe Kasten). Umso mehr, als Grossmann nicht bloss in der am nächsten Dienstag beginnenden Saison einen klaren Schwerpunkt setzen möchte. Die romanische Sprache sowie die Kultur des Engadins und Südbündens sollen künftig jedes Jahr im Zentrum des Veranstaltungsprogramms der Chesa Planta stehen.

Drei Anlässe in dieser Saison werden sogar vollständig auf Rätoromanisch stattfinden. Dabei handelt es sich um ein Gespräch mit der romanischen Filmautorin Susanna Fanzun,

ein Abend mit Künstler Jacques Guidon und eine Buchvernissage mit Autorin Marcella Pult. Angst, damit die deutschsprachigen Engadiner zu verprellen, hat Grossmann keine: «Über passive Romanischkenntnisse verfügen im Engadin viele Menschen – zudem dürfen an diesen drei speziellen Veranstaltungen Fragen in jeder Sprache gestellt werden.» Sein Ziel sei es nun mal, mehr Romanischsprechende in die Chesa Planta zu locken. Er habe das Gefühl, bisher hätten diese Hemmungen gehakt zu kommen. «In den vergangenen Jahren haben viele hochstehende Anlässe mit zum Teil internationaler Beteiligung stattgefunden – ich glaube aber nicht, dass dies die Romanen motiviert, die Chesa Planta zu besuchen.»

Peter Cadisch lädt zur Uraufführung Folgerichtig steht auch der Saisonauftakt zumindest teilweise im Zeichen der regionalen Kultur. Die beiden Schriftsteller Göri Klainguti aus Samedan und Urs Schaub aus Basel besprechen den Einfluss von Landschaft und Sprache auf die Kreativität. Klainguti ist Bauer, Schriftsteller und Maler und hat neben seinen Buchveröffentlichungen zahlreiche Texte in Zeitungen und Zeitschriften publiziert. Schaub war von 2003 bis 2008 Direktor der Kaserne Basel und hat bisher vier Kriminalromane veröffentlicht.

Einen Tag nach der Eröffnung treten Klarinetist Domenic Janett und Gitarrist Robert Grossmann gemeinsam auf. Sie spielen Bündner, Schweizer und europäische Volksmusik, Jazz, Klassik, Zigeunermusik, Werke aus Südamerika, Renaissancemusik und Improvisationen. Nach dem Gespräch



Ein klares Ziel: Robert Grossmann will mehr Romanischsprechende in die Chesa Planta locken. Bild Marco Hartmann

mit Filmautorin Fanzun steht am 18. Juli ein weiteres Konzert auf dem Programm. Uraufgeführt wird ein neues Werk des Bergeller Komponisten Peter Cadisch nach Texten von Cla Biert. Auf der Bühne stehen Sänger Claudio Danuser, Pianist Jean-Jacques Dünki, Schlagzeuger Christi-

an Dierstein und Dirigent Peter Cadisch. Eine Konzerteinführung findet um 19.45 Uhr statt. Cadisch ist Preisträger des internationalen Kompositionswettbewerbes in Perugia und des Wettbewerbs für professionelles Kulturschaffen des Kantons Graubünden.

Drei Monate mit zwölf Anlässen

Insgesamt zwölf Veranstaltungen stehen auf dem diesjährigen Programm der Chesa Planta in Samedan:

- **Dienstag, 9. Juli, 20.30 Uhr:** Diskussion und Lesung mit den Schriftstellern Göri Klainguti und Urs Schaub.
- **Mittwoch, 10. Juli, 20.30 Uhr:** Konzert «Da cumpagnia» mit Domenic Janett und Robert Grossmann.
- **Dienstag, 16. Juli, 20.30 Uhr:** Begegnung mit der romanischen Filmautorin Susanna Fanzun.
- **Donnerstag, 18. Juli, 20.30 Uhr:** Konzert «Las fluors dal desert».
- **Montag, 22. Juli, 20.30 Uhr:** Begegnung mit Jacques Guidon an seinem 82. Geburtstag.
- **Sonntag, 4. August, 20.30 Uhr:** «Carte blanche» mit den jungen Künstlern Camillo Paravicini, Francisco Sierra und Noelle Darbellay.
- **Samstag, 10. August, 20.30 Uhr:**

Jubiläumskonzert: 450 Jahre Samedan

- **Montag, 19. August, und Dienstag, 20. August:** Robert Grossmann spielt Werke aus den historischen Handschriften der Chesa Planta am Festival Badiamusica in den ladinischen Dolomiten.
- **Donnerstag, 22. August, und Freitag, 23. August, jeweils 20.30 Uhr:** «The Ethnical Project» mit dem ladinischen Kulturschaffenden Iaco Rico.
- **Samstag, 31. August, 20.30 Uhr:** Vortrag von Bergführer und Strahler Silvio Lareida.
- **Samstag, 21. September, 11 Uhr:** Musiker Bahur Ghasi und Orientalist Urs Gösken präsentieren ein Konzert mit Lesung zum Thema «Wasser».
- **Freitag, 27. September, 20.30 Uhr:** Marcella Pult stellt ihr neues Werk über Constant Känz vor. (so)